

NISAMI
zum
88o. Geburtstag

Autorin

Sewil Fuchs, 1956 in Baku/Aserbaidshan geboren. Studium der Fremdsprachenpädagogik an der Sprachenuniversität Baku. Freiberufliche Übersetzerin für Deutsch/Russisch sowie Sprachdozentin. Forschungsschwerpunkte: Nisami-Rezeption in deutscher Sprache (1787–2021), Friedrich Bodenstedt und Mirsa Schafi Waseh.

NISAMI
in
VERSEN und PROSA
1798–2021

Zusammengestellt und herausgegeben
von
Sewil Fuchs

© 2021 Sewil Fuchs

Umschlagbild: Nisami-Denkmal in Gändschä (1946)

Bildhauer: Fuad Abdurachmanow (1917–1971)

Foto: Sewil Fuchs (2009)

Verlag & Druck:

tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-37830-8

Hardcover: 978-3-347-37831-5

e-Book: 978-3-347-37832-2

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
I. ÜBERSETZUNGEN (1798-2021)	II
Joseph von Hammer-Purgstall	II
Die Trennung	II
Sieh nicht beständig fremde Fehler	15
Friedrich Rückert	16
Die Aussteuer der Kauzentochter	16
Die Rätsel der Turandot in symbolischer Fassung	17
August von Platen	21
Eingang von Iskander-Nameh	21
Franz von Erdmann	22
Erzählung von der Tochter des russischen Herr- schers	22
Georg Friedrich Daumer	24
Die Erzählung vom Herrn Jesus	24
Wilhelm Bacher	25
Aus dem Alexanderbuch	25
Sprüche	26
Anton Edmund Wollheim da Fonseca	28
Aus dem Heft-peikar	28
Ottokar Freiherr von Schlechta-Wssehrd	30
Herr Jesus und der Hund	30
Solamen miseries	30

Richard Dehmel	34
Der tote Hund	34
Hellmut Ritter	35
Aus Chosrau und Schīrīn	35
Rudolf Gelpke	37
Madschnun dichtet vor Leila	37
Die Menschen erfahren den Tod von Madschnun	37
Martin Remané	39
Farhād und Schīrīn	39
Jan Rypka	42
Das Sprichwort in Nizāmīs Lajlī va Maġnūn . .	42
Johann Christoph Bürgel	43
Aus Chosrou und Schirin	43
Annemarie Schimmel	47
Gebet der Schirin	47
Esmail Mietag	49
Nizamis Weisheiten	49
Rosemarie Kuper	53
Aus dem Diwan des Nizami	53
Monolog der Fitne: Sieg der Liebe im Kampf um	
Gleichberechtigung	55
Renate Würsch	59
Die alte Frau und Sultan Sangār	59
Jan Weinert	62
Aus dem Diwan des Nizami	62
Reinhart Moritzen	64
Die Geschichte von Fitnā und ihrem Schah Bahram	64
Aus dem Diwan des Nisami	73

II. ZITATE (1789–2021)	79
Bartholom D’Herbelot, 1789	79
Christoph Martin Wieland, 1796	79

Joseph von Hammer-Purgstall, 1818	80
Johann Wolfgang von Goethe, 1819	81
Heinrich Heine, 1824	82
Joseph von Hammer-Purgstall, 1842	82
Wilhelm Bacher, 1871	82
Hermann Ethé, 1887	84
Julius Hart, 1887	84
Theodor Nöldeke, 1890	85
Johannes Scherr, 1899	86
Paul Horn, 1901	87
Hellmut Ritter, 1927, 1934	87
Georg Jacob, 1934	88
Rudolf Gelpke, 1957-1959	88
Jan Rypka, 1959	90
Rudolf Gelpke, 1963	92
Annemarie Schimmel, 1963	93
Johann Christoph Bürgel, 1974	94
Friedrich Ohly, 1982	95
Johann Christoph Bürgel, 1986, 1997	95
Karl Richter, 1998	97
Wilfried Fuhrmann, 2021	97
III. ESSAYS (1997–2021)	99
Johann Christoph Bürgel	99
Nizami	99
Die sieben Gestalten	109
Michael Heinemann	113
Diesseits der Liebe: Zur Funktion der Musik in den Dichtungen von Nizami	113
Horst Lohse	120
Tanz als Traum-Vision: Mein Ballett „Mahan“ auf den Spuren von Nizami	120

Fritz Rainer	126
Nizamis Poesie als Inspiration und Impuls für eine inszenierte und musikalische Aufführung „Die sieben Schönheiten“	126
Wilfried Fuhrmann	133
Nizami Gencevi – lebendig seit 880 Jahren	133

ANHANG 149

Autoren- und Schriftenverzeichnis	149
18.–19. Jahrhundert	149
20. Jahrhundert	154
21. Jahrhundert	158
Alphabetisches Autorenverzeichnis	161

Vorwort

Wunderlichstes Buch der Bücher
Ist das Buch der Liebe;
Aufmerksam hab' ich's gelesen:
Wenig Blätter Freuden,
Ganze Hefte Leiden,
Einen Abschnitt macht die Trennung.
Wiedersehn! ein klein Capitel
Fragmentarisch. Bände Kummers
Mit Erklärungen verlängert,
Endlos ohne Maas.
O! Nisami! – doch am Ende
Hast den rechten Weg gefunden;
Unauflösliches wer löst es?
Liebende sich wieder findend.

Als „wunderlichstes Buch der Bücher“ bezeichnete Goethe Nisami's Dichtung 1819 in seinem *West-östlichen Divan* und schrieb: „... so wäre jetzt eine prosaische Übersetzung des Schahname und der Werke des Nisami immer noch am Platz. Man benutzte sie zur überhineilenden, den Hauptsinn aufschließenden Lectür, wir erfreuten uns am Geschichtlichen, Fabelhaften, Ethischen im Allgemeinen und vertrauten uns immer näher mit den Gesinnungen und Denkweisen, bis wir uns endlich damit völlig verbrüder'n könnten“.

Vorwort

140 Jahre später vermerkte der schweizerische Orientalist Rudolf Gelpke über den Dichter und Denker des 12. Jahrhunderts: „In seinen großen Versromanen, die in Europa zu Unrecht noch kaum bekannt sind, gestaltet er mit höchster Sprachkunst und psychologischer Meisterschaft Stoffe aus der persischen und arabischen Sagenwelt.“

Doch wie bekannt ist Nisami Gändschäwi (1141–1209), der Klassiker der persischsprachigen Literatur, heute im deutschen Sprachraum? Diese Frage war für die Verfasserin vorliegender Arbeit der Anlass zu Nachforschungen, deren Ergebnis die folgende Sammlung ist. In dieser Anthologie wird erstmals die deutschsprachige Rezeption der Werke Nisamis vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart präsentiert.

Poetische und prosaische Übersetzungen bilden den ersten Teil, die nachfolgenden Teile enthalten Zitate und Essays.

Alle Beiträge sind chronologisch gegliedert und in der Originalschreibweise angegeben. Im Autoren- und Schriftenverzeichnis finden sich die Lebensdaten der zitierten Autoren und die bibliographischen Angaben der abgedruckten Texte.

Möge das poetische Erbe des Dichters und Denkers aus Aserbaidschan viele Leser genauso inspirieren, wie es im Morgenland seit mehr als 800 und im Abendland bereits seit über 200 Jahren der Fall ist.

Sewil Fuchs, im August 2021

I. ÜBERSETZUNGEN

(1798-2021)

Joseph von Hammer-Purgstall

Die Trennung

Ferhad an Schirin

Die Trennungsstunde hat geschlagen;
Mit Seufzern und mit lauten Klagen
Gedenk ich Dein.
S c h i r i n, darf es Ferhad wohl wagen,
Mit Liebesflehen Dir zu sagen:
Gedenke mein!

O ja! Er darf es ohne Scheuen;
Er darf sich ja des Himmels freuen,
Geliebt zu seyn.
Darum, Du Schöne, Honigsüße!
Du Spenderin der Huri'sküsse:
Gedenke mein!

Gedenke mein in Augenblicken,
Wo Dich Natur und Kunst entzücken,
Mit ihren Weih'n!
Wenn Ideale vor Dir stehen,

I. ÜBERSETZUNGEN (1798-2021)

Und Deine Würdigung erleben,
Gedenke mein!

Wenn sich des Morgens Thore röthen,
Wenn Abends Nachtigallen flöten,
Im Mondenschein;
Wenn Geister durch die Flieder rauschen,
Wenn alle Sphären funkelnd lauschen,
Gedenke mein!

Und findest Du bald durch Vergleichen;
Daß Tausende mich überreichen,
An That und Schein;
Wird dann Dein Tadel mir beschieden,
So schelte mich! – ich bins zufrieden:
Nur denke mein!

Wenns Dir gefällt mit Deinen Küssen
Das Leben Andrer zu versüßen
Im Herzverein:
Umschlossen selbst von fremden Armen,
S c h i r i n ! S c h i r i n ! – nur aus Erbarmen
Gedenke mein!

Wenn aber nach des Schicksals Willen,
Ich bald entschlafen bin im stillen
Cypressenhain;
Dann kannst nur Du ein a n d e r s Leben
Mir durch Erinn'ung wiedergeben;
Gedenke mein!

Joseph von Hammer-Purgstall

Die Trennungsstunde hat geschlagen;
Mit Seufzern und mit lauten Klagen
 Gedenk' ich Dein.
O ja, S c h i r i n ! Ferhad darfs wagen
Mit Zuversicht sich selbst zu sagen:
 Sie denket mein!

Schirin an Ferhad

Die Trennungsstunde hat getönt,
Von Dir mit Seufzern ausgestöhnt,
 So wehmuthsvoll, so trübe!
Ach! Deine Zweifel lasten schwer;
Ich denke Dein, – was willst Du mehr?
 Ich denke Dein mit Liebe.

Bey Fantasie und Sinnenspiel,
Bey Zart, und Hoch, und Tiefgefühl,
 Bey jedem süßen Triebe;
Im Cederthal, im Rosenhain,
Beym Morgenroth, beym Mondenschein
 Gedenk ich Dein mit Liebe!

In meiner Freude goldner Spul,
Ist meiner Wonne Polsterstuhl
 Im Hof: und Weltgetriebe,
Was anders als Dein holdes Bild,
Wie Engelsmienen sanft und mild
 Gemalt von warmer Liebe?

Eh' rollt sich zu des Aethers Plan,
Eh' strömen Meere himmeln,
 Und Wasser bleibt im Siebe;

I. ÜBERSETZUNGEN (1798-2021)

Eh' ändern Sonnen ihren Lauf,
Eh' daß ich könnte hören auf,
Zu denken Dein mit Liebe!

Wenn selbst das schwere Rad der Zeit
Des Weltenbaues Achse heut
In Schutt und Graus zerriebe,
Ich dächte Dein auch fernerhin,
So lang ich noch ein Stäubchen bin,
Mit unzerstörter Liebe.

Kühn mag sich unserm Talisman
Die schwarze Nacht des Nichtseyns nah'n!
Gefreyet vor dem Hiebe
Der ewigen Vernichtung,
Wird blühen die Erinnerung
Von uns mit frischer Liebe.

Gesetzt, es kämpfe ein Orkan
Von Wollust Deine Sinnen an,
Ein fremder Hauch zerstiebe
Mein armes Bild wie leichte Spreu,
Vergesse mich, F e r h a d ! – es sey!
Vergiß mich nur mit Liebe.

Die Trennungsstunde hat getönt,
Von Dir mit Seufzern ausgestöhnt,
So wehmuthsvoll, so trübe!
Ach! Deine Zweifel drückten schwer,
F e r h a d ! – Nun zweifelst du nicht mehr;
Du denkest mein mit Liebe!

1798

Sieh nicht beständig fremde Fehler

Sieh nicht beständig fremde Fehler,
Auf deinen Kragen senk den Blick;
Wenn dir ein Spiegel kommt zur Hand,
Zerbrech' ihn eh' du dich anbethest.
Schmück wie der Frühling dich nicht selbst,
Damit der Herbst dich nicht entblättere.
Der eignen Fehler Kleid ist eng,
Darum hüllst du dich in neun Schleyer.
Wie soll der Reif zum Ringe taugen,
Wenn er kein Schild zum Siegel hat.
Der Pleias Halsband ist für Hunde
Und des Messias Last für Eseln.
Was ist das Reich, das voll von Motten?
Was ist die Welt voll Diebesfrucht?
Die ganze Welt so alt als neu,
Sie taugt nicht der Körner zwey.
Hier iß nicht von der Welt, sieh auf!
Den Antheil N i s a m i ' s verschütt'!

1818

Friedrich Rückert

Die Aussteuer der Kauzentochter

Des Sultan's Mahmud Sittenmeister
Versteht der Menschen und der Geister,
Versteht der Vögel Sprachen auch.
Das zeigt' er, als im Abendhauch
Sie von der Jagd nach Hause ritten.
Zwei Kauze unterhalten sich im Strauch;
Was sagen sie? Der Meister läßt sich bitten,
Und horcht. „Was ists! berichte mir!“
Ich darf nicht alles widersagen.
„Warum?“ Sie sprachen auch von dir.
„Kein Wort sollst du mir unterschlagen.“
Wohlan! der eine Kauz (Gott schirme deinen Thron!)
Hat einen hoffnungsvollen Sohn,
Der andre schmuck ein Töchterlein,
Und heiratsfähig beide schon;
Die Väter kamen überein,
Daß sie ein Pärchen sollen seyn.
Der eine spricht: Ich bin's zufrieden,
Wenn fünfzig wüste Dörfer zur
Aussteuer sind der Braut beschieden.
Was, spricht der andre, fünfzig nur?
Fünfhundert, Bruder, kann ich geben;
Gott schenke nur dem Sultan Leben,
Und wüste Dörfer gibts auf jeder Flur.

Merkt sich der Sultan die Betheuerung?
Und wird er aus dem Sinn den neuen Krieg
sich schlagen,

Um nicht mehr Dörfer zur Aussteuerung
Der Kauzentochter beizutragen?

1837

Die Rätsel der Turandot in symbolischer Fassung

Die Meisterin anmut'ger Spielerinnen
Begann das Spiel nun hinterm Vorhang drinnen.
Zwei Perlchen löste sie vom Ohrgehänge,
Und gab sie einer Zofe zum Empfange:
„Bring unserm Gaste dieses hier in Eile,
Und bring zurück was Antwort er erteile.“
Die Botin hin zum Gaste kam geschwinde
Und zeigt ihm ihr gebrachtes Angebinde.
Der Mann die Perlchen legt' auf Geisteswage,
Und merkte wohl, was ihr Gehalt besage.
Von andern Perlen, die dazu sich schickten,
Legt' er drei gleiche zu den zwei geschickten,
Gab sie der Botin, die die Sendung brachte,
Daß sie zur Senderin den Rückweg machte.
Das Steinherz dort, als sie die fünf sah liegen,
Nahm den Gewichtstein und begann zu wiegen.
Als sie so und so viel fand an Gewichte,
Rieb sie die Perlen an dem Stein zu nichte;
Darauf sie eine Hand voll Zucker sprengte,
Und Perl' und Zucker durcheinander mengte.
Das ließ sie hin zum Gast in Eile bringen;
Der wußt' auch dieses Rätsel zu durchdringen,
Ließ von der Dien'rin ein Glas Milch sich reichen,
Vermischte Beides, und gab ihr dies Zeichen.
Die Dienerin dahin zur Herrin eilte,

I. ÜBERSETZUNGEN (1798-2021)

Der sie den mitgebrachten Fund erteilte.
Die nahm die Milch und trank bis auf die Neige,
Die Neige knetete sie dann zum Teige;
Sie legt' ihn auf die Wage wie zuvor,
Und fand, daß es kein Haar Gewicht verlor.
Gleich zog sie ihren Reif vom Finger nieder,
Und gab zu tragen ihn der Botin wieder.
Der Kluge nahm ihn von der Zofe Händen,
Und steckt' ihn an, ohn' ihn zurückzusenden.
Er gab ihr ein Juwel, das Nachts die Zelle
Der Welt erleuchtete mit Tageshelle.
Das Mägdlein, wie ein Kind aus Himmelsreichen
Trug das Juwel hin der Juwelengleichen.
Die Herrin hielt's auf ihrer Hand nicht lange,
Brach auseinander ihres Busens Spange,
Wo ein Gestein sie fand, ein gleichgejochtes,
Ein Nachtlcht mit dem andern gleiches Dochtes;
Auf einen Faden zog sie die zwei Flinder,
Die beiden völlig eins, nicht mehr noch minder.
Die Botin trug die Schätze hin zum Meere,
Hin die Pleiaden zur der Sonnensfäre.
Der Kluge, da den Blick darauf er wante,
Das Zwiegespann nicht von einander kannte,
Und außer Zweiheit zwischen diesen Beiden
An Glanz und Pracht nichts fand zu unterscheiden;
Nahm eine Glaskorall' aus Dienerhand,
Weil gleich den zweien sich kein drittes fand;
Aufs Kleinodpaar legt' er das Glas geringe,
Und gabs der Botin, daß sie hin es bringe.
Die Holde sah Juwel und Glas im Bund,
Versiegelte mit Lächeln ihren Mund;
Sie nahm mit Sinn das Glas und die Juwelen,

Der Hand es, sie den Ohren zu vermählen.
Zum Vater sprach sie: „Auf, das Werk besicke!
Zu lange war ich spröde meinem Glücke.
O sieh mein Glück, wie freundlich sichs erwiesen,
Daß mirs zur Wahl gab einen Freund wie diesen
Solch ein Genosse ward mir, dem entsproßen
In Land und Reich ist keiner zum Genoßen.
Denn weise bin ich, und der Freund ist weise,
Mein Witz steht seinem Witze nach im Preise.“
Der Vater, freudig ob der frohen Kunde,
Sprach zur Peri: „O du mit Engelsmunde!
Was ich von Frag und Antwort hier vernommen,
Ist unter Schleiern mir verhüllt gekommen;
Was da erging von heimlichen Geschichten,
Das mußt Du eins ums andre mir berichten.“
Das zarte Reis mit tausend Schmeicheleien
Hub an dem Rätseldunkel Licht zu leihen.
Sie sprach: „Da mir zuerst der Sinn entglommen,
Vom Ohrgehäng die Perlchen ich genommen,
Sagt ich ihm durch die beiden Perlchen leise:
Zwei Tag ist Menschenleben; nutz es weise!
Er, wie er fügte drei zu zweier Stelle,
Sprach: Wenn auch fünf, doch vergehn sie schnelle:
Ich, als ich Zucker zu den Perlen führte,
Und beides mit einander rieb und rührte,
Sprach: Leben ist versetzt mit niedern Trieben,
Wie Perlen die mit Zucker sind zerrieben;
Durch Zauberkunst und Alchimie die beiden
Vermischen, wer vermag sie wohl zu scheiden?
Er, als er Milch auf das Gemisch ließ wogen,
Daß eins zurückblieb, eins ward aufgesogen;
Sprach: Wenn sich Zucker mag den Perlen mischen

I. ÜBERSETZUNGEN (1798-2021)

Ein Tröpflein Milch genügt ihn wegzuwischen.
Ich, als ich sog die Milch aus seiner Schal',
Erklärte mich als Säugling ihm zumal;
Und als ich meinen Fingerreif ihm sante,
Zu seiner Braut ich mich bereit bekannte.
Da ließ er im Juwel den Gruß mir reichen:
Wie dies Juwel, sind ich nicht meinesgleichen.
Doch als ich zum Juwel das gleiche stellte,
Zeigt ich, daß ich mich ihm als gleich gesellte.
Er, der beim Prüfen dieser zwei Juwelle
Erkannte, daß der Welt ein drittes fehle,
Legt er die blaue Glaskoralle bei,
Daß abgewendet böses Auge sei.
Indem ich nun anlegte die Korallen,
Erkor ich seine Liebe mir vor allen.
In meiner Brust ist seiner Liebe Platz,
Und unter seinem Siegel ist mein Schatz.
Für ihn hab ich mit den fünf Rätselfragen
Der Sultanswürde Fünfmusik geschlagen.“
Der Schah, als es das Rösslein sah gezähmet,
Dem unbequemen Geißelschwung bequemet;
Bereitet er zu der Vermählung Festen
Soviel er fand des köstlichsten und besten;
Er saß zu ihrer Hochzeit Zuckerspende,
Gab Sohres Brautschatz in Suheiles¹ Hände.

1890

¹ Sohre – der Planet Venus. Suheil – das Canopusgestirn, beides auf zwei so ausgezeichnete Menschen, wie hier die Braut und der Bräutigam sind, übertragen. (Anm. Edmund Bayer)